

Weitere Dokumente der Familie Jenatsch

Autor(en): **Walser, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens**

Band (Jahr): **22 (1980)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-550421>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Weitere Dokumente der Familie Jenatsch

von Peter Walser

Nachdem wir den «Inschriften und Stiftungen der Familie Jenatsch auf Davos» im Bündner Jahrbuch 1976 nachgegangen sind, haben wir unterdessen weitere Dokumente ausfindig machen können, über die wir berichten möchten. Obwohl deren Echtheit zum Teil in Frage steht, sei wenigstens auf sie hingewiesen. Am wertvollsten und Georg Jenatsch persönlich zugehörig ist die lateinische

Familienbibel,

der wir in einer Bündner Privatbibliothek begegnet sind. Am gleichen Ort findet sich auch ein Originalbrief des Obersten an Hauptmann Jakob Ruinelli «meinen Freund, den Herrn zu Sils» auf Schloß Baldenstein vom 16. Mai 1619. Jenatsch ruft in seinem Schreiben zum Kampf auf: «Höre, jetzt gib Dir Mühe, jetzt rufe Deine Leute zusammen, jetzt beweise, daß Du ein Mann bist, gib eine Probe Deines adeligen Sinnes, bilde Deine Leute neu aus, widerstehe den Sendlingen des Teufels.» Die Familienbibel ist in Schweinsleder gebunden und wurde 1566 in Lyon gedruckt. Georg Jenatsch hat sie nach Venedig mitgenommen und dort während seiner Gefangenschaft studiert. Meines Wissens ist dieses interessante Dokument bisher noch nicht bearbeitet worden, weshalb ich versuche, den schwer lesbaren Spuren von seinen persönlichen lateinischen Eintragungen und Unterstreichungen nachzugehen. Auf den Vorsatzblättern finden sich zwei familiäre Hinweise, den einen über den Tod seiner Eltern und den andern als Willensäußerung an die Nachkommen. Der

geliebte Vater Israel ist am 10. Januar 1623 und die vielgeliebte Mutter Ursina geborene Balsamin am 16. April 1615 verschieden. Zur Fortsetzung der Familienchronik, welche üblicherweise vorn in den Bibelausgaben nach und nach eingetragen wird, lesen wir weiter: «Diese Heilige Schrift will ich meinen Erben auf Davos widmen. Wer immer diese durch den Willen Gottes als rechtmäßiger Besitzer gebraucht, soll nicht aufhören Gott durch sie zu verehren bis er zum jüngsten Gericht kommt. Dies ist mein Wille, 6. Juni 1632, Gg. Jenaz.»

Besonders interessant ist die Eintragung zu 1. Mose 1, 1 vom Jahr 1630: «Am 12. Februar begann ich den heiligen Text in den Venetianischen Gefängnissen zu lesen und durchging während 32 Tagen die Genesis (1. Mose), Exodus (2. Mose) und die Kapitel Numeri (4. Mose), das Buch Josua, die vier Bücher der Könige (1. und 2. Samuel, 1. und 2. Könige), Ruth, die zwei Bücher Esra (Esra und Nehemia), Esther, Tobit (aus den Apokryphen), einige Kapitel des Jesaja, das Buch der Richter. Zu derselben Stunde, in welcher ich durch den einmütigen Beschluß vom Rat der Zehn als unschuldig erklärt und auf freien Fuß gesetzt wurde, hatte ich begonnen das fünfzehnte Kapitel von Numeri (Opfervorschriften, Bestrafung eines Sabbathschänders) zu lesen. Entreiß mich Gott von ungerechten Lippen und hinterlistiger Zunge.» Eingekerkert war Georg Jenatsch Ende November 1629 wegen heimlich unterhaltener Verbindungen mit dem zu Venedig residierenden kai-

serlichen Gesandten. Befreit wurde er zwischen dem 10. und 15. März (Ernst Haffter, S. 234, Alexander Pfister, S. 208, Hans Mohler, S. 310). Das Kollegium sprach ihn von Schuld und Strafe frei und setzte als Entgelt für erlittene Unbill und entgangenen Verdienst die bisherige Pension von 120 Dukaten für die nächsten sieben Jahre auf 300 Dukaten hinauf.

Die Unterstreichungen im Text mit Tinte setzen ein bei 3. Mose 4, 27 und fahren je zu Anfang des fünften und sechsten Kapitels fort mit denselben Worten: «Wenn sich jemand unwissentlich versündigt.» Die Folge wird bei 10, 2 gezogen: «Da ging Feuer aus von dem Herrn und verzehrte sie, so daß sie vor dem Herrn starben.» Zu 2. Könige eins und zwei findet sich am Rand nur ein kurzer Texthinweis. Unterstrichen wird erst wieder 2. Könige 4, 37: «Da kam sie (die Sunamitin, deren Knabe der Prophet Elisa auferweckt hatte), fiel ihm zu Füßen und verneigte sich zur Erde.» Weiter finden sich Schuld und Vergebung in 2. Chronik 26, 16 und 34, 27, einerseits für Usia, andererseits für Josia, «weil nun dein Herz weich geworden ist.» Bei Hiob werden ganze Abschnitte unterstrichen. Wir zählen deren neun, einsetzend mit dem Rechten des Dulders Gott gegenüber. Hiobs Klage wird unterstrichen 10, 1—11 und 10, 18—22. Die Antwort auf die Rede des Zophar folgt markiert 13, 22—28, 14, 1—6 und 12—16: «Dann lade du vor und ich stehe Rede . . . der Mensch ist kurzen Lebens und voller Unruhe . . . All meine Dienstzeit wollte ich ausharren, bis daß meine Ablösung käme.» Die Düsternis des Gefängnisses schildern für Jenatsch 17, 11—15: «Die Nacht geben sie für hellen Tag aus, Licht werde kommen von der Finsternis her.» Auch die berühmte Stelle «Ich aber weiß, daß mein Erlöser lebt» wird im Zusammenhang 19, 19—27 ganz unterstrichen. Als letzte Markierung finden wir 42, 8 mit Hiobs Wiederherstellung. Bei den Psalmen gibt es erstaunlicherweise keine Unterstreichungen, böten diese doch ebensogut wie Hiob Stellen für die harten persönlichen Auseinandersetzungen mit den Gegnern oder

die Besinnung über Schuld und Sühne vor Gott. Aus zeitlichen Gründen ist dies nicht zu erklären, denn bei den Sprüchen Salomons zähle ich an die dreißig Markierungen, beginnend mit 2, 10: «Denn die Weisheit wird in dein Herz kommen und die Erkenntnis die Lust deiner Seele sein», angehäuft mit vier Stellen im zweitletzten Kapitel unter den Zahlensprüchen. Auffallend ist im Überblick 11, 1: «Falsche Wage ist dem Herrn ein Greuel», wenn wir an Conrad Ferdinand Meyers bekannten Spruch vom «soliden Gewissen» denken. Gar keine Markierungen finden sich bei den Propheten. Doch unter den Apokryphen sind es die Makkabäer mit drei Aussagen über den Zorn und den Schimpf, der dem König Antiochus durch seine Vertreibung widerfahren war, über die Unterwerfung als sterblicher Mensch vor Gott und daß über den in Gottseligkeit Ruhenden der herrliche Gnadenlohn aufbehalten sei (2. Mak. 9, 4, 12 und 12, 45). Damit hören die Unterstreichungen auf, zum ganzen Neuen Testament finden sich keine mehr.

Unsere Nachforschungen ergeben damit den Hinweis auf solche Bibelstellen, die den Obersten in jenen dunklen Tagen im Gefängnis angesprochen und beschäftigt haben. Ein ausgesprochen geschichtliches und persönliches Interesse verbindet Georg Jenatsch in seinem Bewußtsein mit den heroischen Gestalten des Alten Testaments, die sich für ihren Auftrag wehren und Gott das Gelingen überlassen mußten.

Der sogenannte Jenatsch-Stuhl

wurde von Dr. Hans Erb «von der Ausstellung in die Studiensammlung des Rätischen Museums verbannt». Der Stuhl besteht aus Nußbaum (das Fußbrett aus Eiche) und ist reich geschnitzt. Die Rückenlehne wird gekrönt von einer Lilie mit Blattranken im Flachschnitt. Eine solche kommt im Jenatschwappen vor (Dietrich Jäklin, Wappen der anno 1887 lebenden Bürgergeschlechter der Stadt Chur). Darunter lesen wir «Jorgio 1630 Gianazio» als Inschrift über den Wappen der Drei Bünde. Die Seitenlehnen weisen Phanta-

siearchitektur mit klassizistischen Elementen von Backsteinen auf, verziert mit Akanthusranken, Voluten und zwei Adlerköpfen im Profil, dazwischen wieder die Lilie und die Armlehnen mit Fratzen. Unter der Sitzfläche findet sich eine geschweifte und geschnitzte Zarge. Jenatsch schrieb sich Giorgio Genatio oder Gianatio. Diese Inschrift macht nach Paul Gillardon (Davoser Revue 1939, S. 80) den Stuhl verdächtig, doch können die veränderten Buchstaben auch dem Holzschnitzer als «Schnitzer» zugeschrieben werden. Der Stuhl mag als typisch italienische Arbeit von Jenatsch bei einem Feldzug gekauft und nach Davos mitgenommen worden sein, wo er zu dieser Zeit sich oft aufhielt.

Möglicherweise handelt es sich um einen Ratstuhl, den der Oberst für die Große Stube auf Davos stiftete. Wir können die Echtheit nicht entscheiden, aber es ist uns immerhin möglich, auf die Zeitumstände hinzuweisen, welche eine solche Schenkung erklären würden, denn am 9. Dezember 1627 wurde «Herr Hauptmann Jörg Jenatsch auf sein Anhalten und Piten von Rat und Gmeindt einhellig zu Unserem Landsmann angenommen». Es wird auch gemeldet, daß Jenatsch den Amtseid geleistet hat (Protokoll vom 8. Juli 1932). Er wurde in den folgenden Jahren in seinem Amt bestätigt, zum letztenmal noch im Jahr 1638, wobei er als *neunter Zugeschworener gewählt wurde*. Somit war Jenatsch bis zu seinem Tod Mitglied der Davoser Obrigkeit.

Der Stuhl soll um 1900 von Herrn Rousette-Semadeni beim Antiquar Chiodi in Tirano erworben worden sein und kam erst 1937 laut Testament der Witwe in den Besitz des Rätischen Museums. Wir werfen in diesem Zusammenhang die Frage nach einem Kirchenstuhl zu St. Johann in Davos auf. Ein solcher ist für den Sohn Paul belegt durch die noch erhaltene Inschrift in der Leibung des Chorbogens, unter der sich sein Stuhl befunden hat. Aus späterer Zeit wird ein Kirchenstuhl mit geschnitztem Wappen und eingeschnittener vergoldeter Inschrift für Hauptmann Christian Genaz und Frau Hauptmeni Elisabeth Genazi, einen Urenkel von Oberst

Georg, Hauptmann auf Corsika, 1735 erst 46jährig auf Davos verstorben, beurkundet (Hans Müller, Davos, in geschichtlicher, kulturhistorischer und landschaftlicher Beziehung, 1875).

Ein Schrank mit zwei Inschriften

Aus Monstein wurde durch eine private Antiquarin ein Schrank ohne Schloß und Schlüssel 1968 an unser kantonales Museum vermittelt. Er besteht aus Arve mit gestochenen Intarsien von Lärchenholz. Dieser Schrank weist eine Breite von 139, eine Höhe von 193 und eine Tiefe von 62 cm auf. Am oberen Rand trägt er die Inschrift F. Anna Ienaczi, ein geborni Buoli. Links und rechts davon stehen die Zahlen 1635. Unter dem Mittelteil der Inschrift, der später aufgesetzt worden ist, finden wir eine ältere Angabe mit «AMMA BMLI». Man kann vermuten, daß es sich hier um den Aussteuerschrank der Anna Buol handelt, deren lediger Name von einem nicht gerade schriftkundigen Schreiner so festgehalten ist. 1635 wurde das obere Holztäfelchen mit den Angaben der Verheirateten und die Jahrzahl angebracht. Damit könnte dieser Schrank aus dem Schlößli von Davos stammen, wo die Eigentümerin als Tochter von Landammann und Hauptmann Paul Buol und der Dorothea geb. Andres aufgewachsen ist und als kaum 18jährige (Alexander Pister) im November 1619 (Hans Mohler) Georg Jenatsch die Hand zum Ehebunde reichte (vgl. Peter Walser, Bündner Jahrbuch 1977, S. 97).

Die Brandzeichen beidseits der Türe weisen auf spätere Besitzer hin. Gemäß den gekreuzten Pfeilen handelt es sich um Eigentümer aus der Familie Sprecher. Wir brauchen nicht weit zu suchen, haben doch zwei Töchter von Georg Jenatsch und Anna Buol in diese Familie hineingeheiratet. Katharina ehelichte 1642 den Rittmeister Christian Sprecher und nahm Wohnsitz auf den Horlauben. In der Saletta des heutigen Gemeindehauses Dorf findet sich ein fast unleserlicher Spruch unter dem Wappen der Frau Katharina Sprecher geb. Jenatsch, um den sich während 20 Jahren

Professor Toni Nigg zur Entzifferung bemüht und die Fraktionsgemeinde verdienstvollerweise sich einsetzt. Der Spruch dürfte nun lauten «Gott behüet üns mit Bstendigkeit, Wandle sicher in die Ewigkeit». Die verwischte Ortsangabe lässt sich nicht mit Davos, sondern nur mit Klosters entziffern, was sinngemäß der Tatsache entspricht, daß Christian Sprecher Sohn des Major Aenderli und der Barbara Casper von Klosters war. Dorothea Jenatsch heiratete 1649 den Landvogt Johann Sprecher. Im Sprecherhaus in Maienfeld befindet sich in der Empfangsstube eine alte Türe mit der Inschrift Johannes Sprecher v. B. Dorothea Ianatzi. Die Hochzeit fand am 21. Oktober in Davos statt. Vermutlich ist das nicht erwähnte Jahr der Türe mit der Gründung des Ehestandes in Verbindung zu bringen.

Zeitlich zum mit 1635 datierten Kasten weisen wir auf die im Vorjahr 1634 von Georg Jenatsch gestifteten Türchen für die Wand-schränkchen auf der Ost- und Südseite der Großen Stube im Davoser Rathaus hin. Hier finden wir die Angaben: G. Jenatius d(ux) militiae f(ieri) f(ecit) ao 1634. Im gleichen Jahr erbaute Jenatsch im Dorf das Haus, welches über der Eingangstür das in Stein gehauene Jentsch-Buolsche Allianzwapen aufweist. Wie der in seiner Einfachheit schöne Schrank schließlich nach Monstein gelangt ist entzieht sich unserer Kenntnis.

*Sohn Oberst Paul 1629—1676
und seine Nachkommen bis 1911*

Der am 29. April als ältester Sohn von Georg Jenatsch und der Anna Buol Geborene diente der Heimat als Davoser Landamman und als Bundeslandamman der Zehn Gerichte, als Oberst in Spanischen Diensten und als Abgeordneter der Bünde nach Mailand und Madrid. Den achtjährigen Knaben geleitete der Vater zur Schulung nach Innsbruck, wo er zum katholischen Glauben überführt wurde. Fünfzehnjährig studierte Paul in Zürich, wo er beim Festungsbaumeister Hans Ardüser verdingt und dem Ludimoderator Geßner zur Aufnahme in seine Klasse empfohlen wurde

(Fritz Pieth, Bündnergeschichte S. 566). Unter dem Einfluß seines späteren Schwagers Rittmeister Christian Sprecher wandte er sich wieder dem evangelischen Glauben zu. Er war wie sein Vater reich begabt und zeichnete sich durch Energie und diplomatisches Geschick aus. Fünfmal war er Haupt des Zehn-gerichtenbundes. Zwischen der zweiten und dritten Amtsperiode ließ er sich 1666 durch die erwähnte Inschrift im Chorbogen der Hauptkirche verewigen. Mit 24 Jahren wurde er Podestat von Trahona. Er geht ziemlich getreu in den Fußstapfen seines Vaters, erbt auch dessen Feinde und bleibt zeitlebens Gegner Frankreichs und getreuer Anhänger Spaniens (Felici Maissen, Bundeslandamman Paul Jenatsch, Bündner Monatsblatt 1957, S. 315—326).

Zufolge seiner Verheiratung mit Elisabeth von Valär am 18. August 1650 wohnte er im unteren Jenatschhaus (altes Haus Branger). Die Jenatschstube ist ganz aus Holz gearbeitet. Hier fand sich das Prunkbett, welches später ins Rätische Museum kam. Über der Türe brachte man die Inschrift an: «Juncker Paulus Jenatz, Anno 1650, Fraw Elsbeth v. Valari», welche heute noch erhalten ist wie auch der dazugehörige lateinische Spruch «Omnia fui et nihil mihi prodest» (Ich habe viel gewollt, aber nur wenig vollbracht). Trotz zahlreicher Umbauten blieben die Keller-gewölbe und ein großer Teil des ersten Stockwerkes mit den verzierten Gewölben erhalten. Die Art von Stuckarbeiten findet man in der damaligen Zeit auf Davos eigentlich nicht. Sie sind nach veltlinischem Muster geschaffen und schmücken hier Gang und Empfangsstube. In dieser ist ein großer Kamin eingebaut. Bis 1783 blieb das Haus im Besitz der Familie Jenatsch. Später ging es wieder an die Familie Sprecher zurück.

Frau Elisabeth starb am 16. Oktober 1668 auf Schloß Grünenstein im Alter von 35 Jahren. Sie war eine Tochter von Podestat und Landamman Paul von Valär, der auf Schloß Vorburg bei St. Margrethen gewohnt hatte. Die Adelssitze im st. gallischen Rheintal wurden im 17. Jahrhundert nicht nur von

vornehmen Familien der Stadt St. Gallen, sondern auch von solchen aus dem Bündnerland bewohnt. Die Inschrift auf ihrem Grabmal bei der Kirche von Balgach schließt mit den Worten «Ibimus omnes», Wir alle werden einmal sterben (Stefan Meyerhans, Alte Grabmäler von Bündnerfamilien im Rheintal, BZ 1978). Von den sechs Kindern überlebten deren vier: Paul, der 1685 als Landeshauptmann gewählt wurde und vor Amtsantritt starb, Anna, welche 17jährig sich mit Christoph von Schorsch, Podestat und Landammann, verehelichte, die sich nach der Leichenrede für den Kirchenbau in Splügen einsetzte und dort als Mutter von 12 Kindern 47jährig bestattet wurde, Georg, der Landeshauptmann, dessen fünf Kinder keine Nachkommen hatten, und Andreas, der Bundeslandammann, der als Vikari gewählt und ebenfalls vor Amtsantritt starb. Er ist der Stifter der Orgel in der Hauptkirche der Landschaft Davos.

Dem Portrait von Paul und seiner zweiten Frau Jakobea Buol-Straßberg sind wir im Schlößli von Parpan begegnet. Paul ist als 41jähriger barhaupt, mit weißem Halslatz und roter Schärpe über dem Harnisch dargestellt.



Jakobea geb. Buol.



Paul Jenatsch.

Die Gattin Jakobea wurde als 26jährige konterfeit mit einem etwas steifen Gesichtsausdruck (der natürlich auch dem wandernden Maler zugeschrieben werden kann), langen Locken und einem fein verzierten Schulterkragen. Dazu ist die «Christliche Hochzeitspredigt bei der Copulation und Einsegnung» in der Davoser Kirche durch Pfarrer Georg Müller vom 16. September 1669 erhalten, weil sie zwei Jahre später in Zürich bei David Geßner in Druck gegeben wurde. Einleitend finden wir hier eine acclamatio als Widmung an die Hochzeitsgäste beider Familien, einen Lebenslauf des Bräutigams in Gedichtform und eine Exegese zum Text von der Hochzeit des Königs Ahasveros mit Esther nach dem Buch Esther 2, 15—18. Ahasveros feiert nach der Verstoßung von Königin Vasthi sein zweites Hochzeitsfest mit einem Freudenmahl. In der acclamatio werden der Bruder des Bräutigams, Georg Jenatsch, und fünf Brüder der Braut aufgeführt. Erwähnen wir in diesem Zusammenhang noch, daß der um acht Jahre jüngere Bruder Georg ebenfalls verschiedene Ehrenämter versah und für die Amtsjahre 1673 und 1674 zum Commissari der Grafschaft Cläven erwählt wurde, jedoch vor Amtsantritt erst 35jährig in Chur starb. Seiner

Ehe mit Barbara Sprecher entsprossen 6 Kinder. Von den drei Söhnen wurde der älteste am 7. Januar 1722 auf der Luzisteig erschlagen, Georg diente als Oberstleutnant für Venedig und Salomon brachte es zum Podestat. Von den zehn Nachkommen des Georg können im Stammbaum keine männlichen Nachkommen mehr aufgeführt werden.

Jakobea, welcher der Pfarrer in der Hochzeitspredigt ein besonderes Kränzchen als einer Jakobitin, das heißt einer tugendsamen Jungfrau, gewidmet hatte, schenkte ihrem Gatten drei Kinder, von denen nur Johann Anton die Jugendjahre überlebte und zu hohen Würden aufstieg als Hauptmann in spanischen Diensten, Landvogt von Maienfeld, Commissari, Vicari und Bundeslandammann. Er verheiratete sich in erster Ehe mit Verena von Janett (deren Leichpredigt vom 15. September 1713 auf Davos erhalten ist) und zum zweitenmal mit Ursula Prudentia Buol-Straßberg.

Sein Vater Paul Jenatsch litt mit den Jahren an schlechtem Gesundheitszustand und kehrte als Gesandter nach Madrid nervenkrank und unverrichteter Dinge in die Heimat zurück. Als Geistesgestörter erschloß er sich und beschloß damit sein Leben noch tragischer als Vater Georg. «Mit höchster Ehr und Ansehen» wurde er auf dem Scalettafriedhof in Chur beigesetzt, wobei Pfarrer Vedrosi seine Verdienste würdigte. Das Grabmal ist nicht erhalten. Der Landvogt im Rheintal ließ die dortigen Güter konfiszieren und das Schloß Grünenstein absperren, doch wurde der Besitz den Erben wieder freigegeben. Das Grabmal von Frau Jakobea findet sich an der evangelischen Kirche von Balgach, rechts neben demjenigen von der ersten Gattin Elsbeth Valär. In der Inschrift, die ihr zweiter Gemahl Gubert von Salis verfaßte, wird ihre Liebe zu Christus und ihr Herz für die Armen gerühmt und die Hoffnung ausgedrückt, Christus werde ihre Seele in die ewige Heimat aufnehmen (Stefan Meyerhans).

Der Kirche St. Johann schenkte der Sohn Johann Anton eine neue Kanzel und auch das Schlößli bewahrt ein Andenken an ihn in

Form der 1727 erstellten schönen «Grafenstube». Einen nicht weniger aktiven Nachfolger fand er in seinem Sohn Oberst Johann Anton, der zehnmal Landammann auf Davos, viermal Bundeslandammann und zweimal Landeshauptmann im Veltlin wurde.

Wir sind bewußt etwas länger bei der Erforschung der Familiengeschichte von Paul Jenatsch, seinem Sohn und einem Enkel stehen geblieben und beeilen uns kurz die folgenden Generationen bis zum Erlöschen des Geschlechtes aufzuzeigen. Der Urenkel von Paul Jenatsch, Johann Ulrich, wurde Bürger von Chur und Vater von Johann Anton, dem Zunftmeister und Ratsherren. Von dessen fünf Kindern ist zu erwähnen, daß Anna Barbara den General Johann Lukas von Mechel von Basel 1853 heiratete und der Sohn Johann Ulrich als letzter Jenatsch in österreichische Dienste trat. Er lebte von 1825 bis 1911 und blieb ledig. Ein Nachruf schildert ihn als würdigen alten Herrn, eine hohe, stattliche Soldatengestalt, stramm aufrecht durch die Straßen unserer Stadt schreitend. Als Offizier machte er verschiedene Feldzüge mit, darunter auch denjenigen des Jahres 1848 in der Lombardei unter Feldmarschall Radetzky. Die militärische Stufenleiter erstieg er bis zum Grad eines Oberstleutnant und wäre wohl noch weiter avanciert, wenn ihn nicht die Liebe zu seiner kranken Mutter veranlaßt hätte, schon in den siebziger Jahren den Dienst zu quittieren, um sich nach Chur, dessen Bürgerrecht er neben dem von Davos und Samaden besaß, zurückzuziehen. Hier verschied er am Weihnachtsabend. Wir haben auf Daleu sein Grabmal gesucht und mit Hilfe des Friedhofgärtners Georg Schett dieses wohl erhalten an der Nordmauer gefunden. Auf der Tafel lesen wir nebst dem Namen von Johann Ulrich auch den seiner Frau Mutter Anna Caecilia geb. Fischer, 1800—1878. Mit Johann Ulrich erlischt die sechste Generation der Nachkommen von Georg Jenatsch.

Zwei Prunkbetten der Enkelgeneration

Wenn wir als Kantonsschüler das Rätische Museum besuchten, so waren es vor allem

zwei Kostbarkeiten, die unsere Phantasie erregten: die Mumie mit Sarg (21.—26. Dynastie, 1080—600, eine Stiftung der Familie Planta, Alexandrien) und das großartige Jenatschbett, welches 1879 als Depositum des Statthalters Erhard Michel übernommen werden konnte. Es stand vorher im untern Jenatschhaus in Davos-Dorf, einem Heimwesen der Familie Sprecher, das dann durch Heirat der Elsbeth von Valari, der wir oben begegnet sind, an die Jenatsch übergegangen war. Gegenwärtig kann dieses Bett nicht besichtigt werden, weil es aus seinem Dornröschenschlaf in Haldenstein noch durch keinen finanzkräftigen Prinzen geweckt worden ist. Dafür darf das andere Prunkbett im Davoser Heimatmuseum bestaunt werden. Es gehörte ursprünglich Johann Anton Jenatsch, der im Schlößli an der Oberwies wohnte. Später kam es an den Landschaftsarzt Alexander Spengler durch seine Heirat mit Elisabeth Ambühl, deren Eltern das Heimwesen der Jenatsch übernommen hatten. Von den Nachkommen Spengler wanderte das Bett in das Hotel Löwen, so daß mancher Gast darin schlief und fälschlicherweise von Georg Jenatsch als seinem Vorgänger träumte. Der Vorstand des Heimatmuseums setzte sich 1958 energisch dafür ein, daß das Bett für viertausend Franken (damals ein hoher Preis) durch Gaben von Privaten erworben werden konnte. Dem Heimatmuseum ist dieses an sich schon interessante Prunkbett auch vom lokalhistorischen Standpunkt aus willkommen, weil das Haus vom älteren und jüngeren Sohn des Obersten Georg Jenatsch bewohnt, mit einer zweiten Küche ausgestattet und um ein Stockwerk 1653 erhöht wurde.

Unser Bündner Freiheitsheld Georg Jenatsch hat weder in dem einen noch in dem andern Bett geschlafen. Diese beiden Prunkstücke sind erst der Enkelgeneration zuzuschreiben. Wir verzichten auf eine Beschreibung und eine Analyse der späteren Farbgebung, weil Walter Trachsel im Buch über das Rätische Museum unter dem Thema Bündner Möbel darüber berichtet und wir unsererseits schon in der BZ vom 23. September 1975 darüber ge-



Jenatsch-Bett / Heimatmuseum Davos.

schrieben haben. Das Bett im Heimatmuseum möchten wir auf Grund der zwei auf Davos erhalten gebliebenen Parallelschnitzwerke von Kanzel (1709) und Orgel auf die Zeit um 1720 ansetzen.

Ein Schriftstück über uralte Herkunft

fand sich im Nachlaß von Oberstleutnant Johann Ulrich, dem letzten Jenatschnachkommen. Es handelt sich um ein fragmentarisch erhaltenes Aktenstück, das, um 1820 geschrieben, in Umrissen offenbar eine Genealogie der Familie darstellen soll. Auffallend ist die eingangs betonte Feststellung, die Jenatsch stammten «orionde aus Ittalia». Ein erster nach Bünden Eingewanderter habe sich in Filisur niedergelassen, von wo aus einige Nachkommen ins Oberengadin nach Samaden, Pontresina und Bevers gezogen seien. Außer solchen allgemein gehaltenen wagen Mitteilungen können keine weiteren Nachrichten über die früheren Generationen gegeben werden. Bestimmtere Angaben kommen erst da zum Vorschein, wo «ein gewisser Herr Jörg Jenatsch aus der Samadener Familie» erwähnt wird: «Eines Pfarrers Sohn und eines Pfarrers Enkel, allhier auf Davos, war ein heroisch schöner, junger, frischer, lebhafter

Mann von sehr ausgezeichnet guten Talenten . . . hatte eine ausnehmend gute Beurteilungskraft, Scharfsinn und schlaunen Erfindungsgeist . . .»

Es liegt nach Ernst Haffter (Fußnote 3 zum 1. Kapitel) und Kaspar Laely (Davoser Zeitung 30. Dezember 1911) auf der Hand, daß diese Berichte von einer italienischen Abstammung der Jenatsch keinen Anspruch erheben können, ernst genommen zu werden. Diese Behauptung verfolgt vielmehr den praktischen Zweck, auf Betreiben eines Repräsentanten der Familie im Ausland eher Erfolgsaussichten zu gewinnen mit der Herkunft von uralten Vorfahren. Demselben Zweck dienen auch die summarischen Auskünfte über die erreichten Ehrenstellen: «Die Familie hatte von ihrem hiesigen obermeldten Stammvater Herrn Oberst Jörg an gerechnet acht Landämnen auf Davos gehabt, sechs Bundslandämnen, zwei Landtshauptmänner, zwei Vikary, ein Kommissary und vier Podestät, wie auch zwei Landvögt und sie jederzeit besonders große Liebhaber von Militärdienst gewesen.»

Nur ein Beispiel für eine weitere Ungenauigkeit. Von Jenatschs Enkel Paul berichtet die Schrift, daß ihm «zu Ehren allhier auf dem Freithoff der schöne in Marmor eingehauene Grabstein aufgestellt worden». Dabei handelt es sich jedoch um einen dunkelgrauen Kalkstein mit weißen Adern aus der Gegend von Sargans/Flums. (Zur feststehenden Aufstellung der genealogischen Verhältnisse geben uns Auskunft Ernst Haffter, 1894, Exkurse S. 15—16 und Alexander Pfister, 3. Auflage 1951, S. 434, dazu die Stammbäume von Anton Herkules Sprecher, 1847 und Anton Sprecher 1941). Vom Vater des Georg, Israel Andreas Jenatsch, stammt eine Instruktion (Formula et Ritus) für die Kindertaufe, das Abendmahl und die Eheschließung der Kirche in Silvaplana vom 29. November 1601 und ein

Brief vom 20. August 1619 aus Silvaplana an den Rektor Kaspar Waser in Zürich.

Sechzehn Portraits als Depositum

Weil die Familie Burckhardt-von Mechel (die Tochter Anna Barbara Jenatsch heiratete 1853 den General Johann Lukas von Mechel in Basel) das Bild von Georg Jenatsch aus dem Rätischen Museum zurückziehen wollte, fertigte Paul Martig eine Kopie an. Er sagte mir, daß das Original von einem sehr guten Kunstmaler stamme, dessen Namen wir nicht kennen. Zur Erforschung der Lebensgeschichte von Paul und Jakobea Jenatsch-Buol trat ich mit den Nachkommen in Neuilly in Verbindung und erhielt von Herrn Jean Louis Burckhardt den erfreulichen Bericht, daß er sechzehn weitere Ölbilder unserem Museum in Depositum geben werde und mir die Erlaubnis erteile, sie zu fotografieren. Am 12. Januar 1979 wurden diese Portraits in Chur in Empfang genommen und registriert.

Meine Prüfung dieser Deposita ergibt, daß deren drei, die Nummern 1, 2 und 6, den älteren Sohn von Georg Jenatsch darstellen, ebenfalls barhaupt wie beim Bild in Parpan, mit Harnisch, Jabot und roter Schärpe. Vergleichsweise stelle ich fest, daß die Mundpartie verschieden ausgefallen ist, bei 1 mit leicht geschürzten Lippen, bei 2 mit breitem Mund und bei 3 mit schiefer Mundstellung. Nr. 3 zeigt eindeutig den jüngeren Bruder Georg. Nr. 5 stellt Frau Jakobea geb. Buol dar. Sie trägt weiße Unterärmel und als Matrone von 58 Jahren eine Haube. Der Schmuck besteht aus einer Halskette. Von den sechs auf der Liste als «unbekannt» verzeichneten Portraits bleiben bei eingehender Betrachtung und Nachprüfung mit dem ausführlichen Stammbaum noch deren zwei übrig. Wir beschränken uns in diesem Zusammenhang bewußt auf die erste Generation nach Oberst Georg Jenatsch, von dessen Familienbibel wir eingangs berichtet haben.